14ter Jahrgang. 1stes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Dieses Blatt erscheint allwöchentlich Freitags in einer Nummer, und zwar mehrentheils in einem Doppelbogen größten Formats. Der Subscriptionspreis beträgt für das Vierteljahr nur 7½ Sgr., einzeln aber kostet das Blatt 1 Sgr. — Inserate werden spätestens bis Donnerstag Mittag 12 Uhr angenommen: in Oels in der Expedition dieses Blattes, in Poln. Wartenberg und in Kempen in der Stadtbuchdruckerei. Die Insertionsgebühren betragen pro Zeile nur 1 Sgr.



bei Wiederholungen jedoch bloß die Hälfte. — Unentgeldlich werden in demselben aufgenommen: Mittheilungen von bemerkenswerthen Ereignissen aller Art z. B. von verdienstlichen Handlungen, Erfindungen, Entdeckungen und seltenen Funden, Jubiläen, Natur-Erscheinungen, Feuer- und Wasser-Schäden, Hagel- u. Gewitter-Schlag und anderen Unglücksfällen, von merkwürdigen Geburten und Todesfällen ꝛc., um deren Mittheilung die Redaction ganz ergebenst bittet.

Ein Volksblatt

zur Erheiterung, Unterhaltung, Belehrung und Nachricht.

(Redaction, Druck und Verlag von A. Ludwig.)

№ 1. Freitag, den 1. Januar. 1847.

Historisches Tages-Register der Vorzeit. (Zweite Folge.)

Vorbericht.

Die Begebenheiten der Vergangenheit im hiesigen Fürstenthume sind besonders ins Auge gefaßt, und vielseitig, — jedoch sehr zerstreut, vorhanden. Nur successive lassen sie sich gesammelt den Geschichtsfreunden zur Unterhaltung und später zum Nachschlagen dienend, hier mittheilen.

Eigenthümlich erscheint es fast, daß manche Tage im Jahre von der ältesten Zeit bis zur Gegenwart im hiesigen Fürstenthum, nach den bisherigen Ermittelungen wenig oder gar keine, — andere Tage dagegen mehrere Begebenheiten aufzuweisen haben.

Um die Reihefolge der Wochenberichte wie im vorigen Jahre nicht zu unterbrechen, sind auswärtige Begebenheiten zwar mitgetheilt, — jedoch zum Unterschiede enclarirt.

1ste Woche.

D. 1. Jan. 1711. Die Stadt Oels seit 1710 von der Pest heimgesucht, wird dem Verkehr wieder eröffnet.

D. 2. Jan. 1674. Herzog Sylvius läßt das erste Geld mit seinem Bildniß und Wappen im Hause zum goldenen Adler in Oels prägen.

D. 3. Jan. 1699. Der Sturmwind reißt beim Schlosse zu Oels die Palisaden um, deckt das Brauhaus-Dach ab und richtet bei den Gebäuden in der Stadt erheblichen Schaden an.

D. 4. Jan. 1491. In gerader Richtung über Oels stehend, erscheint ein glänzender Komet.

D. 5. Jan. 1813. (Die Russen rücken in Königsberg ein.)

D. 6. Jan. 1702. (Universität in Breslau von Leopold I. gestiftet.)

D. 7. Jan. 1807. (Hironimus Bonaparte kömmt nach Breslau.)

Prognosticon aus der Laterne bei Tage.

Juli.



Ein Mädchen geboren im Julius,
Hat wohl von der Gemse den schlanken Fuß,
Und von der Gazelle die Aeugelein,
Und singt gleich der Nachtigall klar und rein. —
Ein Meer auch von goldigen Locken,
Ein schneeiger Busen, ein purpurner Mund,
Sie winken so zaubrisch, sie laden, sie locken.
Zum zärtlichsten, süßesten Ehestandsbund. —

Zum Eintritt des neuen Jahres.

Ein Tropfen in dem Strom des Lebens
Ein Jahr entfloh ins Meer der Zeit,
Und auf der Bahn des Erdenstrebens
Ging Mancher heim zur Ewigkeit.

Wir weinten an der Theuren Bahre;
Doch tröstend rief's, wie Geisteswehn:
Sie eilen schnell die Lebensjahre,
Und bald entzückt uns Wiedersehn!

Die Jugend zwar mit leichten Sinnen
Sie liebt den bunten Wechseltanz,
Und haschend sucht sie zu gewinnen
Die Blumen in dem Frühlingskranz.

Doch ernster wird die Lebensreise,
Und heißer brennt der Sonne Gluth;
Man dreht getäuscht sich oft im Kreise,
Es sinkt die Hoffnung, sinkt der Muth.

Dort ist das Ziel, das freundlich winket,
Ein muth'ger Schritt — durch Grab und Tod,
Und an des Jenseits Ufer blinket
Ein ewig schönes Morgenroth.

Dort leuchtet hell das Licht der Wahrheit,
Dort schwindet Irrthum, Trug und Schein;
Die Tugend glänzt in ew'ger Klarheit:
O welche Wonne, dort zu sein.

Drum rausche fort, du Strom der Zeiten,
Du führst zum ew'gen Frühlingslicht;
Drum laßt uns hoffen, laßt uns streiten:
Dort ist das Ziel, das täuschet nicht!

Ich wollte freudig Dich begrüßen,
Du neuer Sohn der alten Zeit;
Doch will der Freudenquell nicht fließen
Und jedes Wort, das Dir geweiht,
Wird immer mir zum Trauerklange.
Es schuf Dein Bruder vielen Schmerz;
Drum lausche meinem ernsten Sange,
Erheitre Du das wunde Herz!

Kramer.

Des Wanderers Lieb'.

(Nach der Melodie des Aschenliedes.)

Aus trautem Vaterhaus
Der Jüngling mußt' hinaus,
Und streift von Ort zu Ort
Als Wandersmann nun fort;
Streift weit hin durch die Welt,
Durch Flur und Wald und Feld;
Doch wendet er den Blick
Zur Heimath oft zurück:
Zum treuen Lieb'!

Zwar muß er es gesteh'n:
Die Erde, sie ist schön,
Die Luft so mild und lau,
So frisch und grün die Au',
Es rieselt klar der Bach,
Vom Echo schallt sein „Ach!"
Und Thränen in dem Blick
Denkt er an's Heimath=Glück:
An's treue Lieb'!

Wenn wild der Sturmwind braus't,
In Felsenschluchten haus't,
Der Donner rollt und kracht
Und Blitz durchzuckt die Nacht,
Eilt kalt und stumm er her,
Ganz ohne Schatz und Wehr,
Doch warm ist ihm um's Herz,
Er denkt mit süßem Schmerz:
An's treue Lieb'!

Wenn nach der Jahre Lauf
Der Wand'rer zieht bergauf,
Der trauten Heimath zu,
Zu Liebesglück und Ruh';
Und tritt im Dämmerschein
Zur Vaterwohnung ein,
Harrt Freude sein und Lust,
Es sinkt ihm an die Brust:
Das treue Lieb'!

Examen eines deutschen Schullehrers.

Examinator. Aus welchem Stoff hat der liebe Gott die Welt gemacht?

Candidat. Aus demselben Stoff, aus welchem die deutschen Zeitungen gemacht werden.

Ex. Was ist der Unterschied zwischen Planeten und Fixsternen?

Cn. Die Planeten haben ein schwaches Licht uud deshalb bewegen sie sich in feinen Zirkeln; die Fixsterne leuchten stark und kommen deshalb nie vorwärts.

Ex. Welches ist der höchste Berg und wie hoch ist er?

Cn. Der höchste Berg ist der Dawalagiri und ich bin 4½ Fuß hoch.

Ex. Welches ist der gewaltigste Fluß?

Cn. Der Schlagfluß.

Ex. Warum?

Cn. Weil er auch den ärgsten Wucherer rühren kann.

Ex. Was ist die Erde?

Cn. Ein irdisches Jammerthal, in fünf Theilen.

Ex. In welchem Welttheil liegt Egypten und wodurch hat es sich ausgezeichnet?

Cn. Egypten liegt in Afrika und hat sich durch die zehn Plagen ausgezeichnet.

Ex. Welche Aehnlichkeit hat Deutschland mit Egypten?

Cn. Daß Beide von Zeit zu Zeit von Schlamm überschwemmt werden.

Ex. Welcher Unterschied findet aber zwischen Deutschland und Egypten statt?

Cn. Erstens, daß der deutsche Schlamm nicht so fruchtbar ist und zweitens, daß Egypten nur an zehn Plagen gelitten; Deutschland leider aber an — (hustet), verzeihen Sie, es ist mir etwas in die unrechte Kehle gerathen.

Ex. Wie groß war die Zahl der sieben Weltwunder?

Cn. Das weiß man nicht mehr.

Ex. Recht so, das weiß man nicht mehr. Aber was zählt man zu den Weltwundern?

Cn. Das Mausoleum, den Coloß von Rhodus, Bileams Esel —

Ex. Warum Bileams Esel?

Cn. Weil er der erste Redner seines Geschlechts war.

Ex. Aber Bileams Esel war ja kein Esel, sondern eine Eselin.

Cn. Das ist ganz egal; damals gab es noch keinen Unterschied des Standes. Die Eselinnen waren damals emancipirt und durften auch mitreden, während in unserer Zeit die Esel immer allein das Wort führen wollen.

Ex. Kann der Candidat etwas von der alten Geschichte erzählen?

Cn. O ja!

Ex. Zum Beispiel?

Cn. Der deutsche Michel ißt gern Sauerkraut und hat ein dickes Fell.

Ex. Was ist das?

Cn. Ei, das ist eine alte Geschichte!

Ex. Wie heißen die drei Reiche, in welche die Natur eingetheilt wird?

Cn. Das Thierreich, das Pflanzenreich und das Steinreich.

Ex. Was ist der Unterschied zwischen dem Thierreich und dem Steinreich?

Cn. Das Steinreich wird niemals thierreich, aber das Thierreich wird oft steinreich.

Ex. Wie heißen die wichtigsten Ereignisse aus dem Steinreich?

Cn. Der Stein der Weisen und der Stein des Anstoßes.

Ex. Welcher Unterschied ist zwischen beiden?

Cn. Der Stein der Weisen wird gesucht, aber nie gefunden, der Stein des Anstoßes wird überall gefunden, aber nie gesucht.

Ex. Was ist eine Amphibie?

Cn. Ein Thier, das im Sommer auf dem Lande und im Winter in der Stadt lebt.

Ex. Giebt's auch Thiere, die blos im Wasser leben, und welche?

Cn. Die Fische.

Ex. Giebt es Thiere, die den Fischen gleichen?

Cn. O ja!

Ex. Welche?

Cn. Die Deutschen.

Ex. Warum?

Cn. Beide bleiben stumm, wenn ihnen auch die Schuppen von den Augen fallen.

Ex. Woher kommt das?

Cn. Weil — (hustet) es ist mir etwas in die unrechte Tasche gekommen.

Ex. Wie steht's mit der Naturlehre?

Cn. Ich danke, sie befindet sich recht wohl.

Ex. Ich meine, ob der Candidat etwas davon weiß?

Cn. O ja! So viel wie ein deutscher Schullehrer in der Haushaltung braucht.

Ex. Was ist Licht?

Cn. Licht ist dasjenige, was schwache Augen nicht vertragen können.

Ex. Warum?

Cn. Weil es zu viel Aufklärung über dunkle Verhältnisse verbreitet.

Ex. Welche Thiere können das Licht nicht vertragen?

Cn. Das ganze Geschlecht der Eulen, wie z. B. die Uhu's, die Käuze, die — (nies't) verzeihen Sie, es ist [illegible]se gekommen.

Ex. Was ist ein leerer Raum?

Cn. Der Geldbeutel eines deutschen Schullehrers.

Ex. Findet er das sehr traurig?

Cn. Zuweilen, wenn ich sehr hungrig bin.

Ex. Mit was tröstet er sich unter Bedrückungen und Sorgen?

Cn. Mit der Hoffnung.

Ex. Auf eine bessere Stelle?

Cn. Nein, auf das Jenseits.

Ex. So ist's Recht. Ist er Bräutigam?

Cn. Ja.

Ex. Wer ist seine Braut?

Cn. Die himmlische Jungfrau.

Ex. Ein würdiger Mann, aber sage, wie erzieht man die Jugend am besten?

Cn. Gerade so, wie man die Unterthanen am besten erzieht — durch den Stock.

Ex. Blos durch den Stock?

Cn. Das will ich nicht sagen! Man kann sich auch der Peitsche bedienen, von wegen der Abwechselung.

Ex. Der Candidat hat seine Sache gut gemacht; doch rath' ich ihm, daß er sich künftig nichts in die unrechte Kehle kommen lasse, er könnte sonst sticken, und was seine unrechte Nase betrifft, so könnte man ihm eine drehen, die ihm gewiß noch weniger recht sein wird. Jetzt will ich ihm noch einige gute Lehren geben: arbeite er fleißig, sei er bescheiden und gehorsam gegen den Herrn Pfarrer und bedenke er, daß alle Menschen jetzt ein schweres Fortkommen haben. Führ' er einen moralischen Lebenswandel. Daß er nicht zu viel Champagner und Straßburger Gänseleberpasteten genießen wird, dafür bürgt mir sein Gehalt.

Cn. Jetzt aber wird der Herr Examinator mir eine Frage erlauben.

Ex. Recht gern.

Cn. Welche Aehnlichkeit hat ein deutscher Schullehrer mit dem Volk?

Ex. Ich weiß nicht.

Cn. So will ich es Ihnen sagen. Ein deutscher Schullehrer und das deutsche Volk sind

sich darin ähnlich, daß beide sehr hart geprüft werden und dennoch nie auf einen grünen Zweig kommen. Ich empfehle mich Ihnen ganz gehorsamst.

Kalisch.

Der alte Seemann.

Dort hart am Strande im Sturmgebraus,
Da sitzet er traurig und schau't hinaus;
Er schaut nach dem wogenumdonnerten Riff,
Da hänget zertrümmert sein gutes Schiff.

Zu seinen Füßen, da spielet die Fluth
Mit Leichen im röthlichen Schaume von Blut,
Und wie Planke von Planke sich löset gemach,
Erhebet der Alte die jammernde Klag':

„O Ariel, so ist's nun mit Beiden uns aus!
„Du warest mir Wiege und Bette und Haus;
„Du wiegtest mich groß auf dem Ocean;
„[illegible] als Vater an.

„Seit dreißig Jahren so manche Nacht
„Hab' ich in Stürmen auf dir durchwacht;
„O Ariel, du Segler, wie keiner je,
„Wir fliegen nun nimmer mehr über die See.

„Ich sah dich erbauen, ich sah dich vergehn,
„Ich kannt' jeden Nagel und Rippe und Pään;
„Mir ist es, als sei ich ein Stück von dir!
„Mag ohne dich länger nicht leben hier.

„Das Land ist mir Kerker und fremd seine Lust;
„Frei athmet im Meere nur Seemanns Brust! —
„Leb', Ariel, wohl! Willkommen o Meer!
„Sanft bette dies Haupt mir so grau und so schwer!"

Wie Planke von Planke sich lös'te gemach,
Erhob so der Alte die jammernde Klag' —
Und stürzt' vom Gestand' in die Wogen hinab,
Und murmelnd begrub ihn das Wassergrab.

---

12 höchst pikante Aufsätze, geeignet, das Zwergfell tüchtig zu erschüttern, allen denjenigen gewidmet, die gern viel und von Herzen lachen.

4.

Scene aus:

Nante als Droschkenkutscher.

Berliner Lokalposse, mit Gesang, in einem Akte.

Nante, zur Zeit Droschkenkutscher.
Rose, seine Tochter.

Scene: Nante's Wohnung, ein Dachzimmer, mit einer Haupt- und einer Seitenthür. Vorn ein Tisch mit zwei Stühlen. Im Hintergrunde hängt der vollständige Anzug Nantes des Eckenstehers, wie vor einem Schaufenster ein Mode-Anzug, über dem Hute ein verwelkter Immortellenkranz. Es ist Abend. Ein dünnes Talglicht, in eine Flasche gesteckt, brennt auf dem Tische.

Rose (beschäftigt einen Damenhut zu garniren).

Na, det wird jut! Wie wird mich dieser jöttliche Hut stehen, wenn ich Sonntags am Arme meines Aujust in's Morjenconcert jehe, oder zur jroßen Schlachtmusik bei Wollschläger. Dieser Hut in benjalischem Feuer. Der Gedanke sprengt mir det Herz entzwei. Wie mir dann die andern Damen neidisch auf'n Kopp sehen werden! Die Männer sagen immer: sie sähen bei den Damen nur auf's Herz, wir selber aber sehn uns auf'n Kopp! Mein Aujust aber wird stolz an meiner Seite einherjehn. Der jute Junge! Jetzt fährt er Droschke, weil Vater'n krank is un seinem Charakter nich vorstehen kann. Aber ick liebe ihn ooch und — na und wie!

Nante (tritt aus der Seitenthür; er hinkt auf einem Fuße.)

Nante.

Wat is die Klocke?

Rose.

Halb Elf, Väterken!

Nante.

Du weeßt doch immer, wat an die Zeit is. Seit meine Seelige mir im irdischen Trauerthal von der Seite jerissen worden, bist Du es alleene, von der ick erfahren, wie viel et jeschlagen hat.

Rose.

Ach! die jute Mutter!

Nante.

Ja, se war jut! in jedem Betracht, als Jattin, Mutter'n, Köchin und Mensch. Seit Sie dahinjegangen, giebt es vor mir keenen Donnerstag mehr, keene dicke Erbsen mit Roochfleesch wollen mir schmecken.

Rose.

Väterken, koch' ick Dich nicht ooch jut?

Nante.

Wat det Jrünzeuch anbetrifft, da paßt de Dir janz dazu, aber Dein Fleisch is nich so mürbe, wie Mutterns ihres — Jott hab' se selich — allemal war.

Rose.

Es mach wohl daran liegen, det Du nich mehr so appretirt bist, wie sonste; seitdem Du eenen Ruhesitz auf den Droschken-Bock gefunden.

Nante.

Kind, wecke nich in meine Brust trübe Erinnerungen. Die schönen Tage sind dahin, da ich an de Ecke stund und aus meiner Bulle trunk. Jetzt möcht ich een Bullenbeißer wer'n, weil se mir nich mehr des Jefiehl benetzen duht.

Rose.

Es is doch ville besser, seitdem du Mitjlied von dem Mäßigkeitsverein jeworden.

Nante.

Ja, se haben mir dafür eene fahrende Versorjung geschafft, erst stellten se mir bei der Spritze an, damit ick sehen konnte, det Wasser löschen duht, und nu hab' ich als Droschke erkannt, det man am besten trocken fährt. Aber et jiebt Ojenblicke im Droschkenleben, wo man Eilners näher is als sonst und eenen Sechser frei hat zu verkümmeln.

Rose.

Du bist een braves Väterken, Du läßt Dich vom juten Jeiste warnen, und nich vom bösen Dich umjarnen.

Nante.

Ne, mein Kind, Alles wat Rechtens ist, Eilners Jeist ist immer jut, darum ist ooch der Kümmel vom Jemeenen zum Kümmel-Offizier avancirt worden. Eenmal in meinem janzen Leben — det hab ick mir jelobt, und wat ick mir jelobt hab', ick werd' et halten! — bedusele ick mir noch, wat man so recht bedusseln nennt. Un weeßt de, Rose, det soll an Deinem Ehrentaje sint, wenn Du mit Aujusten Hochzeit machst. Denn zieh ick mir mein Ehrenkleid an, wat dort so melancholerisch wehmüthig uf mir herabblickt, wie Hamletens sein Vaters sein verstorbener Jeist. Wenn ich erst diese alte Rüstung wieder angelegt, dann strömt Jugendkraft durch meine Adern, denn mir fehlt der Durst, wenn mir das Blech dort fehlt. Na und dann, sollst Du wieder die alten Züge Deines verjüngten Vaters erkennen. Un wat vor Züge!

Rose.

Ach, det wird wohl noch lange währen, ehe ick janz Aujusten den Mierichten nenne.

Nante.

Treste Dir! Ick habe Deine Mutter ooch lange geliebt, bevor das Liebesverhältniß ufhörte, und ick ihr heirathete. Damals ließ ick mir det Habit dort als neuen Hochzeitsanzug anfertigen. Ick koofte ihn mir nämlich von eenen Trödler vor neu. Denn damals warsch noch nich die goldene Zeit vor de Kleiderhendler gekommen, det se aus purer Nächstenliebe und zu ihrem Verjnijen, um nur aufgeräumt zu wer'n, die Nackten kleideten. Damals kriegte man noch keenen vollständigen Anzug vor eene Lumperei, det man sich jar nich wundern kann, wenn man ihn bald wieder an den Lumpenpfeifer vor een Paar Faden Zwirn, die zu wenig dran gewendet sind, verkoofen muß. Damals koofte unser Eens noch alte Sachen vor gutes Geld. Darum heeßt's die alte gute Zeit. Den ganzen Dach hatte ick Ecke gestanden, dann ging ich um die Ecke, und stellte mir mit Deine Mutter, det heeßt Deine nachmalichte Mutter, vor'n Altar. Aberst keen ewig haltender Kattun, und keen Jlück uf Erden is dauerhaft! Es lag im Willen des Jeschicks, die Eckensteher sollte alle weren. Die letzte Blüthe von der Ritterschaft ful, denn nur uns war et noch verjönnt, een Schild zu drajen. Doch Dein Vatern ful, vor Verzweiflung erhenkte er sich als Eckensteher, dort hängt er!

Rose.

Die Hille haste abgelegt, aber der gute Kern is jeblieben.

Nante.

Wenn ich mir dort hängen sehe, so hohl, so nichtern, mit dem Immortellenkranz darüber, den Deine kindliche Liebe über meinen klopflosen Hut anjenajelt, dann zieht de janze Verjangenheit wie de Decoration im Feensee an meine Ojen vorüber und mir wird so quasimativisch zu Muthe.

Mel.: Fordre Niemand.

Fordre Keener nich mein Schicksal zu hören,
Der nich Schild und nich Durst noch verlor,
Der Mäßigkeit mußte ich schwören,
Und ward ein nüchterner Thor.
Dahin ist Nummer zwei und zwanzig,
Der Nante sitzt jetzt auf dem Bock,
Nichts mehr hab' von dem frühern Glanz ich
Als die Peitsch' und den Kutscher-Rock.

Der Kümmel is Täuschung geworden,
Blauer Montag ein nichtiger Dunst,
Gelöst ist der Sonnenbrüder Orden,
Todt unsere tragische Kunst,
Von der Bühn auch schon bin ich verschwunden,
Die Kneipen sind grausenhaft leer,
Von all meinen früheren Kunden
Reicht mir keiner Trinkgeld jetzt mehr!

(Schluß folgt.)

An das Schicksal.

Wollt'st Du, Schicksal, so wie ich:
Ja, dann wären sicherlich
Alle Menschen augenblicklich,
Ohne Sorgen, froh und glücklich.
Hier auf diesem Rund der Erden,
Alles würde besser werden! — —

Reiche hätten dann ein Herz,
Fühlend auch des Armen Schmerz,
Arme würden dankbar sein;
Und nicht über Härte schrein,
Die die Reichen öfters üben,
Welche oft sich selbst nur lieben.

Vorgesetzte wären mild,
Nicht in Dünkel oft gehüllt;
Und es würde Gut und Geld
Hier in dieser besten Welt,
Nächst den andern Gottes Gaben,
Jeder quantum satis haben.

Ehegatten würden sich,
Lieben recht herzinniglich,
Fern von Sorgen und von Noth,
Auch gäb's nimmer einen Tod,
Lieben würden auch nicht minder
Ihre Aeltern Alle Kinder.

Jede Krankheit wäre fern,
Hier auf unserm Erdenstern,
Immer frische Lebenskraft,
Und der edle Rebensaft,
Würde nie den Menschen fehlen,
Keiner mit dem Durst sich quälen.

Weiber würden immer schön,
An des Gatten Seite gehn,
Niemand würde schwach und alt,
Durch der bösen Zeit Gewalt,
Keiner würde zanken, streiten,
Goldner Friede uns begleiten.

Ferne wär' auch Kampf und Sieg,
Fern Prozesse, fern der Krieg,
Fern der Haß, der Zorn und Neid,
Ueberall nur Einigkeit,
Wär' uns Alles dies verliehen,
Möcht' ich nie von hinnen ziehen.

Aber nein! es geht doch nicht.
Ohne Schatten ist kein Licht!
Für des Lebens Augenblick,
Paßt kein immerwährend Glück,
Will's drum nicht mehr weiter treiben,
Mög' es nur beim Alten bleiben!

Das Opfer der Liebe.

Friedrich Schneider, der Sohn eines ehrlichen Bürgers zu Berlin, den seine unglücklichen Schicksale in die dürftigste Lage versetzt hatten, ließ sich, um seinen armen Vater zu unterstützen, dessen Arbeit zur Ernährung einer zahlreichen Familie nicht mehr hinreichen wollte, unter das Regiment der Garde anwerben. Er war 19 Jahr alt, schön, gut gebaut, und zeichnete sich durch sittliches Betragen und tadellose Aufführung aus. Er war aber von zärtlicher Gesundheit und man fürchtete, er möchte die mit seinem neuen Stande verknüpften Strapatzen nicht aushalten können. Was sollte er aber sonst anfangen? Ob er gleich ein Herz und Gesinnungen hatte, die weit über seinen angebornen Stand erhaben waren, hatte er doch nur die Erziehung eines Handwerkers genossen und konnte kaum ein wenig mit der Feder kritzeln.

Vergeblich hatte Marie, die er zärtlich liebte, und deren Mann er zu werden gelobt hatte, ein junges, schönes, liebevolles, aber armes Geschöpf, versucht, ihn vom Soldatenstande abzuhalten, von dem sie nur das Beschwerlichste vor Augen hatte. Friedrich, von Ehre beseelt, und muthvoll, sah in ihm nur ein sicheres Mittel, einst seine Geliebte heirathen zu können; wenn er durch Diensteifer und Anstrengung sich so weit empor schwänge, daß er für sich und sie ein ehrliches Auskommen hätte. Thätig und verständig, wie er war, hatte er bald die Zeit des Exercirens überstanden und wurde zu seiner ersten Wache kommandirt. Es war im Monat Januar und während eines der strengsten Winter, die seit Menschengedenken gewesen waren. Die schnellströmendsten Flüsse froren zu; Wanderer fielen leblos im Schnee nieder, der alle Fluren bedeckte; die Schildwachen erfroren auf ihren Posten.

Maria zitterte für ihren Friedrich, der [illegible] einigen Tagen gekränkelt hatte, als sie hörte, er müsse die Wache beziehen. In einer so gräßlichen Kälte, wie soll da ein so zarter, schwächlicher und erst vom Krankenbette erstandener Bursche ausdauern. Welche Angst stand sie aus, in welcher traurigen Lage befand sich die arme Marie! Besonders in der Nacht konnte sie es vor Unruhe kaum aushalten. Sie war nicht im Stande, ein Auge zu schließen. Sie wähnte ihn immer auf dem Walle zu erblicken, Schildwache stehen und der ganzen Strenge des Himmels ausgesetzt. — Von diesem Bilde aufgeschreckt und nicht im Stande, so viel Qual und Angst zu ertragen, steht sie auf, zündet ein großes Feuer an, schlüpft aus dem Hause und trotz Dunkel, Wind, Schnee und Eis fliegt sie nach dem Posten, wo sie wußte, daß ihr Geliebter Schildwache stand.

Ohne lange gesucht zu haben und wie von ihrem Herzen geleitet, findet sie ihn wirklich auf seinem Posten und halb todt vor Kälte, so wie es ihr geahnet hatte. Erschrocken, ihn so zu finden, beschwört sie ihn, sich zu ihr zu verfügen, um sich da bei einem warmen Ofen, den sie zu dieser Absicht gut geheizt hatte, auf ein paar Augenblicke zu erwärmen. Aber Friedrich, von der Wichtigkeit seiner Pflichten durchdrungen und vor der Gefahr zitternd, der er sich aussetzen würde, sträubt sich gegen diesen Vorschlag. — „Nur auf einen Augenblick", sagte sie zu ihm. — Willst Du denn hier umkommen? —" „Marie, weißt Du nicht, daß mich Nichts retten könnte, wenn es herauskäme, daß ich meinen Posten verlassen hätte? Du kennst die Strenge unserer Gesetze nicht." „Wer sollte es aber entdecken?" erwiederte sie, „jetzt, in dieser Stunde, und nur auf ein paar Minuten? Sollte uns denn der Himmel so zuwider sein? Komm und entziehe Dich dem unvermeidlichen Tode. Du kannst, Du darfst schlechterdings hier nicht länger bleiben." „Wohlan," sagte Friedrich, „gesetzt auch, es käme nicht heraus, hältst Du mich für so niederträchtig, den mir anvertrauten Posten zu verlassen, meiner Pflicht untreu zu werden und meiner Ehre? — „Ich werde indessen Schildwache stehen," sagte Marie voll Muth, „ich werde Deine Stelle vertreten, ich fühle mich stark genug dazu; gieb mir Dein Gewehr." — Sie bittet, sie dringt in ihn so rührend, mit so viel Thränen, daß er endlich weich wird, und weil er sich schmeichelt, wenn er von einer andern Seite sogleich wiederkäme, man er vielleicht nicht merken würde, giebt endlich Friedrich Mariens Bitten nach, überläßt ihr sein Gewehr, Patrontasche und Mütze, läßt ihr seinen Ueberrock anziehen, giebt ihr das Wort und entfernt sich. Trotz der außerordentlichen Kälte, fühlt Marie nichts, sie empfindet nur das Vergnügen, ihren Geliebten gerettet zu haben. —

Aber plötzlich hört sie das Traben der Ronde; sie erscheint und die arme Marie, ganz verblüfft, vergißt das Wort und die Parole, verliert die Stimme und bleibt stumm. — Man glaubt die Schildwache abwesend, geht näher, ist erstaunt, an ihrer Stelle und in ihrer Tracht ein junges zitterndes und verstörtes Mädchen zu finden, das kein Wort hervorbringen kann. — Nach der Wache geführt und ein wenig wieder zu Kräften ge[illegible] sie weinend den wachhaltenden Offizier von dem Geschehenen und fleht seine Nachsicht und Erbarmen an; sie zeigt den Aufenthalt des Geliebten an und man läßt sogleich den Verbrecher suchen, den man starr und fast leblos findet, man schafft ihn fort und mit Hülfe der Wärme und guter Wartung gelingt es endlich, ihn wieder zu sich selbst zu bringen. Aber wenn er auch dem Tode entgeht, geschieht's nur, um nachher auf eine noch gräßlichere und schrecklichere Art verurtheilt zu werden.

Die militärische Justiz in Preußen ist so prompt und streng. Den andern Tag versammelte sich das Kriegsgericht und Friedrich nach der Strenge der Gesetze gerichtet, wurde verurtheilt, erschossen zu werden. Man denke sich Mariens Schmerz! Sie stand in Gefahr, ihren Geliebten, ihren Bräutigam, den sie über alles liebte, zu verlieren und sie ist die Ursache seines Todes. — Aber ohne sich einer vergeblichen, leeren Verzweiflung zu überlassen, raffte sie im Gegentheil alle ihre Kräfte und allen ihren Muth zusammen, eilte, ohne einen Augenblick zu verlieren, zu Allen, von denen sie irgend eine Theilnahme an ihrem und Friedrichs Schicksale vermuthet; sie dringt bis zu den Oberoffizieren seines Korps. Bald ist Berlin von dieser Geschichte unterrichtet, die zugleich Erstaunen, Bewunderung und Rührung erregt. Alle Klassen der Gesellschaft nehmen warmen Antheil an dieser jungen Heldin der Liebe, sie erwirbt sich Tausende von Gönnern unter den vornehmsten Personen des Hofs, aber besonders unter den Frauenzimmern der höhern Klassen. Man bittet um Gnade und der Pardon wird vom König unterzeichnet.

Glücklich, ihren Geliebten gerettet zu haben, hieß sich Marie bald ganz glücklich und ihre Wünsche erfüllt. Friedrich, den eine zarte, schwankende Gesundheit wenig zum Exerciren und Soldatenleben geschickt machen, erhält seinen Abschied. Einige großmüthige Personen schossen für Marien ansehnliche Ausstattung zusammen, und die beiden Liebenden wurden Eheleute.

Selbstgespräch einer Wittwe.

Nein! [illegible] ist der Wittwenstand
Länger [illegible]cht mehr zu ertragen!
Fahren kann ich über Land,
Denn ich h[illegible]e Pferd und Wagen,
Doch kein Mann [illegible] mit mir ein,
Fahren mag ich nicht [illegible].

Speis' und Trank will niemals [illegible]
Mittags mir und Abends schmecken,
Keiner mit bei Tische sitzt,
Ich laß stets für mich nur decken,
Und nie stößt wie sonst ein Mann
Auf mein Wohl das Glas jetzt an.

Wenn die Nacht herab sich senkt,
Mich dann in der öden Kammer
Das Alleinsein erst recht kränkt,
Ach! es ist ein rechter Jammer,
Wenn man so verlassen ruht,
Was hilft mir da Geld und Gut.

Es hat mancher Mann sich zwar
[illegible] und es nur ein Vorwand war,
Etwas Andres zu erkunden,
Denn ich merkt' es nur zu bald,
Daß es nur mein Baares galt.

Solch ein Hungerleider soll
Mir drei Schritt vom Leibe bleiben,
Denn ich wäre rasend toll,
Wollt' ich Etwas ihm verschreiben,
Mir denn doch das blanke Geld
Mehr noch als ein Mann gefällt.

Findet sich denn nicht ein Mann,
Der mich um mich selber wählet,
Dem es nicht an Gaben fehlet,
Der den Daumen rühren kann,
Fleiß und Fleiß sich gern gesellt,
Und so käme Geld zu Geld.

Einen hab' ich zwar auf's Korn,
Doch mein Winken und mein Nicken,
Ist doch nicht der rechte Sporn.
Ganz will's mir mit ihm nicht glücken,
Er entschlüpft — zu meiner Qual —
Wie gar oft noch wie ein Aal.

Doch ich laß nicht gleich den Muth
Wie ein scheues Täubchen sinken;
Ist er auch auf seiner Hut;
Hochzeitkerzen seh' ich blinken,
Sträub' er sich, so viel er kann,
Er muß endlich doch daran.

Die Macht des Bösen.

Novelle.

(Beschluß.)

Der Doctor Apostino Ceprese gerieth darüber in gerichtliche Untersuchung, und ward, da er manche begangene Unthaten und namentlich auch sein Bündniß mit dem Bösen eingestand, zum Scheiterhaufen verdammt. Als man ihn an den Pfahl band, lachte er hell auf, und sprach zu dem Henker, der ihn fest anschnürte: „Sieh dich vor, Geselle, daß diese Stricke nicht an deinen eignen Fäusten brennen!" „Glaubst du, daß ich dir, und Andern zu Gefallen einen schmerzlichen Tod leiden [illegible]erde? Noch ist meine Stunde nicht gekommen!" Das angezündete Holz fing an zu prasseln. Kaum aber erreichte die Flamme den Doctor Apostino Ceprese, als es hell aufloderte, wie Strohfeuer, und von einer fernen Anhöhe sich ein gellendes Hohngelächter hören ließ. Grausen und Entsetzen aber ergriff das Volk, als es ihn in einiger Entfernung einherwandeln sah, gehüllt in den goldverbrämten Mantel, den Stoßdegen an der Seite, den niedergekrempten spanischen Hut mit der rothen Feder auf dem Haupte — kurz gerade so, wie er sonst durch die Straßen von Modena zu gehen pflegte. Reiter, Sbirren und viele aus dem Volk stürzten nach dem Hügel. Aber der Doctor Apostino Ceprese war und blieb verschwunden.

Ein ähnliches Gewebe von Greuelthaten und Teufelskünsten bezeichnete das Leben seines Sohnes Gregor, der den unschuldigen Revierjäger Anton in so namenloses Elend gestürzt. Gregor war noch ein Kind, als ihn sein Vater in den [illegible] Seele war schon dem Teufel verschrieben, ehe er noch sein volles Bewußtsein erlangte. Nach dem wundersamen Verschwinden seines Vaters hatte er längere Zeit ein unstätes Leben geführt, und war mit einer Räuberbande bekannt geworden, der er durch seine geheime Wissenschaft manche wesentliche Dienste leistete, und von ihr aus Erkenntlichkeit zum Hauptmann erwählt wurde. Die Räuberbande zog sich, dort verfolgt, aus Italien und der Schweiz nach Deutschland, und Gregor blieb mit derselben in enger Verbindung, als er in der Kleidung eines Kaufmanns die Messen und Jahrmärkte besuchte, und bei dieser Gelegenheit auch in der einsamen Wohnung des Revierjägers Anton einsprach. Als dieser nun, nahe daran, schuldlos hingerichtet zu werden, plötzlich begnadigt ward, erblickte Gregor darin eine göttliche Schickung, und erklärte vor Gericht, wie er sofort als reuiger Sünder allen Teufelskünsten abschwören und geduldig die gerechte Todesstrafe erleiden wolle. In der Nacht vor seiner Hinrichtung ergriff ihn jedoch eine furchtbare Angst. Er rüttelte in wahnsinniger Verzweiflung an den Eisenstäben seines Gitterfensters, und als es ihm endlich gelungen, sie aus ihren Fugen zu reißen, entledigte er sich auch seiner Ketten, mit dem Entschluß sich hinabzustürzen in den trocknen Stadtgraben neben dem Thurm, in dem er eingesperrt worden. Als er sich hinauswarf, vergingen ihm die Sinne. Der Morgen dämmerte. Da sah er, wie er zwischen Gesträuch in hohes Gras gefallen war, an allen Gliedern verstaucht und verrenkt, vermochte er sich nicht zu regen. So brachte er einen martervollen Tag hin. Erst als es Nacht geworden, gelang es ihm weiter zu kriechen, und gestärkt durch etwas Regenwasser, daß er begierig eingeschlürft, erreichte er endlich die Waldung unweit Fulda, die sich bis an das Waldheimische Schloß erstreckte. Der Zufall aber wollte, daß der, den er in so namenloses Elend gestürzt, zum zweitenmal sein Retter werden sollte. Anton kehrte eben mit seinem Knaben aus dem Forste zurück. Er schauderte zurück vor dem verhaßten Anblick. Gregor aber umfaßte seine Kniee und rief: Anton! Anton! Um der Barmherzigkeit Gottes willen, habe Mitleid mit mir! wenn du mich rettest, rettest du eine Seele von ewiger Verdammniß; denn bald ereilt mich der Tod, und noch ist meine Buße nicht vollendet."

Ohne daran zu denken, was künftig mit dem Elenden, der der Obrigkeit entflohen, werden sollte, brachte Anton den Mörder seiner Ruhe und seines Glücks in seine Wohnung, wo er allein lebte mit seinem Knaben, seit Ernestine, langsam hinwelkend vor Gram, in der Blüthe ihres Lebens gestorben. Edelmüthig verpflegte Anton den tief Gesunkenen und ging so behutsam dabei zu Werke, daß Niemand die Anwesenheit des Fremden merkte. Aus seinem Munde vernahm er mit Entsetzen, wie sein Vater, der Doctor Apostino Ceprese in Modena einen köstlichen wundersamen Liqueur bereitet aus dem Herzblut von Kindern, die neun Wochen, neun Monde oder neun Jahre alt, und wie der Alte oft geäußert, daß er dadurch erhöhte Lebenskraft, stete Verjüngung und selbst die Kunst der Goldbereitung gewonnen. „So wird es dir erklärlich, Anton, fuhr er fort, weshalb auch ich, von solchen [illegible]künsten erfüllt, deinen Kindern nachstellte. Dir allein, und [illegible] wundersamen Rettung durch Gottes Allmacht verdanke ich meine tiefe Reue, meine innere Zerknirschung."

Als Gregor so sprach, konnte Anton, ergriffen von Entsetzen, sich des Wunsches nicht erwehren, daß er den Verhaßten nicht bei sich aufgenommen haben möchte. Indeß schien Gregor's Reue und Buße aufrichtig. Selten verließ er das ihm eingeräumte Zimmer, las viel in Gebetbüchern und ascetischen Schriften, und fand außerdem seine einzige Unterhaltung darin, mit Antons Knaben zu spielen, den er sehr zu lieben schien. So waren einige Monde vergangen. Der Spätherbst war eingetreten, und Anton mehr auf der Jagd, als sonst. Als er eines Abends heimkehrte, trat ein alter Jäger, der in seinem Hause wohnte, zu ihm und sprach treuherzig: „Ei, lieber Herr, was habt ihr für einen bösen Patron in euern vier Wänden! Ich sag' euch, zu dem kommt der — Gott sei bei uns! durch's Fenster, und zieht wieder ab in Rauch und Dampf." Als Anton das vernahm, erbebte er in seinem Innern. Er wußte recht gut, was das zu bedeuten habe, als der alte Jäger ihm erzählte, wie er schon oft in der Abenddämmerung seltsame Stimmen gehört in Gregor's Zimmer, und wie er einst dort sogar eine Gestalt erblickt in einem rothen goldverbrämten Mantel. Entrüstet ging Anton zu Gregor, dem er wieder erzählte, was sein Jäger ihm gesagt, und ihn ernstlich warnte, solchem bösen Treiben zu entsagen. Außerdem müßte er sich's gefallen lassen, seine bisherige Wohnung mit dem Schloßgefängniß zu vertauschen. Da sprach Gregor in wehmüthigem Tone: „Ach, lieber Anton, nur zu wahr ist es, daß mein Vater, dessen letztes Stündlein noch immer nicht gekommen, mich auf unerhörte Weise peinigt und quält, um mich wieder zu seinen Teufelskünsten zu verlocken. Da er aber gesehen, daß ich, auf das Heil meiner Seele bedacht, mich mit Gott versöhnt und als ein frommer Christ sterben will, glaube ich nicht, daß er wiederkehren wird, weil er keine Macht mehr über mich hat."

Wirklich schien auch die feindliche Gestalt auszubleiben. Doch lächelte Gregor bisweilen wie-

der so höhnisch vor sich hin, wenn während der Betstunde, die der fromme Anton jeden Abend mit ihm zu halten pflegte, und durchs Zimmer strich eine seltsam pfeifende Zugluft, welche die Blätter des Gebetbuchs raschelnd umschlug, ja das Buch selbst dem Anton einst aus den Händen warf. Ein gellendes Gelächter erscholl und es schlug wie mit schwarzen Flügeln an das Fenster. Und doch war es nur das Rauschen des Regens, und das Brausen des Herbstwindes, wie Gregor meinte, als das Unwesen einmal recht arg war. „Nein, sprach Anton, euer gottloser Vater könnte hier nicht so herumspucken, wenn ihr aller Gemeinschaft mit ihm entsagt hättet. Ihr müßt fort von mir, müßt ins Schloßgefängniß. Dort mögt ihr, wie ihr wollt, euren Spuck treiben.“ Da weinte Gregor heftig und bat, um aller Heiligen willen, ihn noch ferner im Hause zu dulden, was jener, wie auch ungern, endlich zugab.

Es war schon ganz finster geworden, als Anton einst von der Jagd zurückkehrte. [illegible] gekehrt, hatte er sich [illegible] breiten Straße, die durch den Forst führte, auf einen Seitenpfad verirrt. Ein brennendes Licht, das durch die Gebüsche flackerte, erregte seine Aufmerksamkeit. Er drang durch das Dickicht, und Entsetzen ergriff ihn, als er die widerwärtige Gestalt des Doctors Apostino Ceprese erblickte, in dem goldverbrämten Mantel, den niedergekrämpten Hut mit rother Feder auf dem Haupt, den Stoßdegen an der Seite. Mit funkelnden Augen blickte der Alte, der unter dem Arm ein Kistchen trug, in das hellauflodernde Feuer. Anton's Grausen und Entsetzen aber erreichte den höchsten Grad, als er seinen eignen Sohn nackt daliegen sah, auf einer Art von Rost, während Gregor, der daneben stand, das blinkende Messer zum Todesstoß erhoben hatte. Anton schrie laut auf. In demselben Augenblick aber sauste schon die Kugel aus seiner Büchse, und mit zerschmetterten Gehirn stürzte Gregor in das Feuer, das sogleich erlosch. Des Doctors Gestalt war verschwunden. Anton ergriff den Knaben und trug ihn nach Hause. Er war unverletzt; nur die Todesangst hatte ihn ohnmächtig gemacht. Mit dem alten Jäger begab sich hierauf Anton in den Wald, um sich von Gregors Tode zu überzeugen und den Leichnam zu verscharren. „Mörder!“ rief der blutige Gregor, dumpf röchelnd und mit halbem Leibe sich emporrichtend. Jener aber schrie: „Fahre zur Hölle, satanischer Bösewicht, der du den Tod hundertfach verdient, und nur Buße und Frömmigkeit geheuchelt, um schändlichen Verrathes willen. Fahre zur Hölle, und der Satan quäle nun deine Seele, die du ihm verkauft!

Da sank Gregor heulend zurück und immer dumpfer winselnd, gab er seinen Geist auf. „Sein Blut komme nicht über mich! sprach Anton. Ich war dazu ausersehen von Gott, meinen Sohn zu retten und hundertfältige Greuelthaten zu rächen. Doch will ich für Gregor's Seele beten und ein kleines Kreuz pflanzen auf sein Grab.“ Als er am folgenden Tage sein Vorhaben ausführen wollte, fand er die Erde, in die der Todte verscharrt, wieder aufgewühlt. — Der Leichnam war verschwunden, und unerklärlich blieb, wie dies zugegangen. Anton beichtete treulich die ganze Begebenheit seinem Herrn, dem Grafen von Waldheim, der die That nicht mißbilligen konnte, daß ein Vater zur Rettung seines Sohnes einen Räuber und Mörder getödtet. Aber Anton war tief erschüttert worden durch die furchtbare Begebenheit. Oft, wenn er sich schlaflos auf seinem Lager wälzte, war es ihm, als rauschte und knisterte es im Zimmer. Ein rother Schein fuhr hindurch und verschwand wieder. Da betete Anton kräftig und inbrünstig zu Gott, und sein frommes Flehen schien Erhörung gefunden zu haben. Merkwürdig war es, daß das unheimliche Treiben in seiner Wohnung gerade mit der neunten Woche nach Gregors Tode völlig aufhörte. Seitdem genoß Anton eines ruhigen, heitern Alters, und keine feindliche Macht griff wieder störend ein in sein frommes gottseliges Leben.

Sängers Lust.

Scharret und raffet,
Ringet und schaffet,
Haschet nach Goldgewinn,
Immerhin, immerhin!

Mir ist stiller Frieden
Tief im Herzen ja beschieden,
Und der Schwermuth süße Lust,
Und das Lied in meiner Brust.

Wettet und waget,
Rennet und jaget
Um eitlen Ruhm und Glanz,
Nach falschem Lorbeerkranz;

Mich soll nur beglücken
Tief im Herzen das Entzücken,
Und der Schwermuth süße Lust,
Und das Lied in meiner Brust.

Streitet und schreiet
Ewig entzweiet,
Zweifel auf Zweifel schraubt,
Unsinn und Tollheit glaubt;

Mich soll es nicht härmen
Euer Toben, euer Lärmen;
Mir giebt süße Himmelslust
Ja das Lied in meiner Brust.

Unreine Liebe,
Sinnliche Triebe,
Suchet sie immerhin,
Sind nicht nach meinem Sinn.

Nur das Reine, Wahre,
Will ich lieben bis zur Bahre.
Immer sei die höchste Lust
Mir das Lied in meiner Brust.

Engelmayer.

Kurzgefaßter Handelsbericht eines Spediteurs an seinen Geschäftsfreund.

Ich zeige Ihnen hiermit an, daß ich Ihnen nichts anzuzeigen habe. — In allen Geschäftszweigen herrscht eine solche Ebbe, daß wir, in sorgenfreier Geschäftslosigkeit, keine Stockung m[illegible] befürchtend, die Hände vollauf mit unsern —[illegible] ßen zu thun haben, um im Trockenen dur[illegible]kommen. Die Ordnung des Geschäftsv[illegible]hrs ist umgewandelt, — mit dem Frühlinge [illegible]rden sonst Handel und Wandel belebt; die H[illegible]dellosen fanden Muße im Wandeln, und [illegible] Beschäftigten und Geschäftsthätigen kon[illegible] sich mit schwachem Absatz begnügen, [illegible] die Wege waren gut; bei den gegenw[illegible]gen miserabeln, schlechten Passagen reicht [illegible]ur Handelnde und Wandelnde kaum der beste Absatz aus, und selbst Leute, die auf ihr Geschäft versessen sind, kommen nirgends vorwärts.

Branntwein, ein geistiger Artikel, wird, da gegenwärtig auch hier mehr Geist, d. h. Unternehmungsgeist (?) als Geld circulirt, wenig gesucht, und wird nur meist in den Schenken comptant veräußert.

Federn, werden mehr begehrt, besonders Hamburger und Pariser, weil das Schmücken mit [illegible] Federn jetzt allenthalben an der Tagesordnung ist, und kein Vogel an den [illegible] sein will.

Getreide, steht noch hoch im Preise, denn die Kunst geht fortwährend nach Brod, besonders nach Korn, weil alle diejenigen, die nach Brod gehen, größtentheils vom Hunger auf's Korn genommen werden.

Die Lumpenartikel machen kein eigenes Assortiment, — besonders seit der Papierverbrauch von Lumpen — zu häufig in Anspruch genommen wird. —

Nach Hanf wird seltener gefragt, weil allenthalben an Stricken Ueberfluß ist. —

Rohes Leder, wird in jetziger Saison, da die Gänse beginnen baarfuß zu gehen, minder begehrt; da überdies ein Jeder leider seine eigene Haut zu Markte tragen muß. —

Hörner, werden meist von ältlichen Heirathslustigen gesucht. —

Mehr beliebt ist das Schaafsleder, weil noch immer viele Wölfe sich in den Schaafspelz stecken. — — —

Oel bleibt ein schwieriger Artikel und nicht favorisirt, denn Manchen ging damit ein Licht auf, wie sehr sie dabei angeschmiert wurden.

Pottasche wird nur von Fabrikanten des Doppelbiers, calcinirt, gesucht.

Hasenbälge werden vergriffen, weil die Schalke überhand nehmen, und jeder Schalk wechselt bekanntlich seinen Balg.

Tabaksvorräthe gehen fast alle in Rauch auf. —

Für Wachs ist gegenwärtig die eigentliche Bleichzeit, d. h. die Eigenthümer erbleichen über die niedern Preise, die man dafür bietet.

Wein, wird von den Hydropathen aus dem Kreise der Geschäfte allmählig ganz verdrängt.

Nur ein Papiergeschäft, — das große Loos, hätte können Manchen auf die Beine helfen, doch es ist für diesmal auch nichts gewesen. —



Neueste Nachrichten und diverse Miscellen aus Couriers Felleisen.

Bei einem Pferderennen in * fragte ein Fremder, wie lange schon diese Art der Volksbelustigung eingeführt sei? Der Eingeborene antwortete: bei uns rennt man schon seit 25 Jahren und komm[illegible] vorwärts.

In einer Gemeinde waren schnell nach einander so viele Diebstähle vorgefallen, daß der Dorfrichter sich bewogen fand, die Gemeinde zu Berathung von Maßregeln zu berufen, wie dem Uebel für die Zukunft zu steuern. Der Gerichtsschreiber führte das Protokoll und schrieb es: „Protokoll über die von der Gemeinde *** beschlossenen Maßregeln zur künftigen Verhütung der bisher verübten Diebstähle."

Faltenlose Gesichter sind ausgespannte Realbogen, auf denen nichts geschrieben steht. Menschen mit solchen Gesichtern ist nicht zu trauen; entweder sind sie dumm oder schlecht, häufig jedoch beides; denn was ist von einem Menschen zu halten, auf dessen Stirne weder Kummer noch Sorge, weder Nachdenken noch Theilnahme an dem Schicksale Anderer auch nicht eine Furche zurückgelassen?

(Ein großer Gefalle.) „Möge doch den alten Geizhals T. gleich der Geier holen?" rief erzürnt ein Mann. — „Das würde ihm sehr lieb sein, entgegnete einer seiner Freunde, der dies hörte, denn — da erspart er die Begräbnißkosten."

Eine Scene aus dem Berliner Volksleben. A. Herr Jevatter, das kennen Sie doch schon, was Eifersucht is? Eifersucht ist eine Leidenschaft, die mit Eifer sucht, was Leiden schafft. — B. Ja, das kenn' ich. — A. Aber was is denn nu „Wassersucht?" — B. Wassersucht? (er besinnt sich). Nein, das krieg' ich nich raus. — A. Na besinnen Sie sich man noch. Was ist Wassersucht? — B. (nach langem Besinnen). Ne, ich krieg' es nich raus! — A. Na denn will ich's Ihnen sagen: Wassersucht is eine Krankheit.

Ein ungarisches Blatt theilt einen Theaterzettel aus Szigeth mit, auf welchem es am Schlusse heißt: „Preise: Erster Platz, nach Belieben der hohen Gönner. Zweiter Platz, nach Vermögen der Besucher. Dritter Platz, so viel Jeder will. Anfang: so bald sich das Publikum in hinreichender Zahl einfindet. Ende: so bald es die Vorstellung satt hat. Notabene: Hunde und Rezensenten werden nicht zugelassen."

Chronik.

Kirchliche Nachrichten.

Donnerstag, den 31. Dezember, Nachmittags 4 Uhr, die von der verw. Frau Pastor Lachmund hierselbst gestift. Sylvester-Predigt in der Schloßkirche: Herr Superintendent und Hofprediger Seeliger.

Am Neujahrstage predigen zu Oels:

In der Schloß- und Pfarr-Kirche:

Frühpredigt: Herr Propst Thielmann.

Amts-Pr.: Herr Superint. u. Hofpr. Seeliger.

Nachm.-Pr.: Herr Archidiakonus Schunke.

In der Propstkirche:

Mittags 12 Uhr: Herr Archidiakonus Schunke.

Nach der Amtspredigt wird die Kollekte zur hiesigen Hauptarmenkasse von den Rathsherrn gesammelt werden.

Das unterzeichnete Commitée bringt hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß vom 6. Januar 1847 ab, alle städtischen Allmosengenossen Kartoffeln, Hirse und Brot zu folgenden Preisen empfangen können:

a) die Metze Hirse 7½ Sgr.,
b) die Metze Kartoffeln 1 Sgr.,
c) das 6pfündige Brot zu 5 Sgr. 3 Pf.

Alle Allmosenempfänger, welche von diesem Anerbieten Gebrauch machen wollen, werden hiermit aufgefordert, sich mit diesem ihrem Gesuche bis zum 5. Januar 1847 in der Registratur des Magistrats zu melden.

Als besondere Bedingungen werden ferner festgestellt: daß

a) [illegible] welcher [illegible] Razion wöchentlich nicht abholt, ein Aufbewahren derselben nicht verlangen kann,
b) die Razionen nur für den Ansuchenden, dessen Ehefrau und Kinder bis zum vollendeten 14. Jahre bestimmt werden,
c) der Empfänger, bei Verlust der fernern Theilnahme, die Razionen nicht verkaufen darf.

Oels, den 30. December 1846.

Das Commitée.

Thalheim. Döring. v. Kraker. Oelsner. Deutschmann.

Danksagung.

Allen unsern Freunden und Bekannten, welche uns ihre Theilnahme und Liebe bei der am vergangenen 2ten Weihnachtstage erfolgten Beerdigung unsers innig geliebten Gatten und Vaters, des Züchnermeisters und Schankwirths Gottfried Ballmann, durch Begleitung zum Friedhofe zu erkennen gegeben haben, statten wir hiermit unsern herzlichsten Dank ab; insbesondere aber fühlen wir uns zu demselben verpflichtet gegen den hiesigen Wohllöblichen Schützen-Verein, welcher so zahlreich Antheil nahm.

Oels, den 31. December 1846.

Verwittw. **Charlotte Ballmann,**
nebst ihren Kindern und Schwiegertochter.

Einem hohen Adel, so wie einem hochgeehrten Publikum der Stadt Oels und Umgegend, mache ich hiermit die ganz ergebene Anzeige, wie ich meine Wohnung verändert habe, und zwar mein bis jetzt innegehabtes Quartier verlassen, und in das Haus des Herrn Wurstfabrikanten Riedel, Ring Nro. 370, gezogen bin. Ich bitte, mich auch in meiner neuen Wohnung mit gütigen Aufträgen zu erfreuen.

Oels, den 28. December 1846.

J. Feist, Maler und Lakirer.

Ortsveränderungshalber

ist in meinem auf der Louisenstraße belegenen Hause Nro. 256, der Mittelstock, bestehend aus 4 heizbaren Stuben, 2 Kabinets, Küche, Keller, Bodengelaß und hellem Flure, zu vermiethen, und Ostern zu beziehen; zu bemerken ist noch, daß die Pieçen 4 Eingänge haben; das Nähere ist beim Eigenthümer zu erfahren.

Oels, den 22. December 1846.

A. Kroh, Gräupner.

Die bei den Land- und Stadtgerichten jetzt einzureichenden Formulare:

„Erziehungs-Berichte über die minorennen Kinder ꝛc. ꝛc."

sind wiederum bei mir in großer Quantität gedruckt worden und liegen zum Abholen bereit; der Bogen kostet 4 Pf.

Oels, den 31. December 1846.

A. Ludwig.

Am Petri-Thore in Liegnitz ist ein Anschlag: Es wird höflichst gebeten, bei **10** Sgr. Strafe, die Thür zuzumachen.

Bei einem kürzlich stattgefundenen Stiftungsfeste des Gewerbevereins in Br. hat Jemand ein Lied auf den Vorstand, der aus drei Notabeln besteht, gedichtet, auf die Melodie: Seht Ihr drei Rosse 2c. 2c.

(Der rothe Strich.) Ein Fremder fragte in Wien: „Was bedeutet denn der dicke, rothe Strich über dem fünften Stock jenes Hauses?"

Wiener: „Das ist das Zeichen, wie weit im Jahre **1830** bei der großen Ueberschwemmung der Donau das Wasser gestiegen ist."

Fremder: „So hoch kann das Wasser unmöglich gestiegen sein, sonst wäre ja ganz Wien untergegangen."

Wiener: „Schauns, der Strich war eigentlich nur hier an der Parterre-Wohnung, die Gassenjungen haben ihn aber alle Augenblicke fortgewischt, und da hat denn der neue Hauswirth, den Buben zum Possen, daß sie ihren Muthwillen nicht mehr ausüben können, den Strich über dem fünften Stock anbringen lassen."

Ein ungarischer Edelmann stellte seine Frau und Tochter mit den Worten vor: „Ich hab' die Ehre, Ihnen meine Frau und Tochter zu präsentiren, die Jüngere ist die Tochter."

(Verschiedene Fragen.) Technologische Frage. Was ist der beste Ausdruck für einen Menschen, der uns mit Briefen zur Last fällt? Briefbeschwerer. — Mechanische Frage. Wie würde man einen guten Weintrinker am passendsten tituliren? Flaschenzug. — Mathematische Frage. Neununddreißig Neununddreißigstel und doch kein Ganzes, was ist das? Deutschland. — Wie heißt der Herr, vor dem wir Alle „Präsentirt's Gewehr" machen, **nota bene**, wenn wir ein Gewehr haben? Der Regen. — Was ist für ein Unterschied zwischen einem Dichter und einem Baumeister? Der Baumeister ist dumm, wenn ihm etwas, und der Dichter, wenn ihm nichts einfällt. — Was ist für eine Aehnlichkeit zwischen Feldmessern und Reisenden? Sie fahren Beide am Besten, wenn sie gut visirt haben.

Holz-Verkauf.

Am 11. (eilften) Januar 1847, Nachmittags 1 Uhr bis 4 Uhr, soll in dem Gasthofe zu Lampersdorf bei Bernstadt, beziehungsweise Fürsten-Ellguth das zur sogenannten Kirchhaide gehörige, auf einer Forstfläche von circa 50 Morgen stehende, aus 721 Stämmen, 100 bis 120 jährigen Kiefern und 24 Stämmen dergleichen Fichten- und Tannenholz, so wie das unter diesen Stämmen vorhandene Stangenunterholz im Wege der Licitation auf dem Stamme verkauft werden. Kauflustige können die Bedingungen in der Försterei zu Wilhelminort und Lampersdorf einsehen, und auf Erfordern die zu verkaufende Parzelle sich vorzeigen lassen.

Die Forstverwaltung der Kirchhaide den 26. December 1846.

Zum nothwendigen Verkaufe der sub Nro. 30 zu Stein, Oelsner Kreises belegenen, zur Nachlaßmasse des Gottlieb Kauschwitz gehörigen, und auf 290 Rthlr. abgeschätzten Freistelle behufs Erbsonderung steht der Bietungstermin auf

den 12. Februar 1846

Früh 11 Uhr im herrschaftlichen Wohnhause zu Stein an.

Die Ta[illegible] und der [illegible] sind in unserer Kanzlei, Ursuliner-Gasse Nro. 14, erstere auch im Gerichtskretscham zu Stein einzusehen.

Alle unbekannten Realprätendenten werden bei Vermeidung der Präclusion hiermit vorgeladen.

Breslau, den 24. October 1846.

Das Gerichts-Amt Stein.

Marktpreise der Stadt Oels und Bernstadt.

Wiederholung vom 19. December 1846.

Oels.	Weizen.			Roggen.			Gerste.			Erbsen.			Hafer.			Kartoffeln.			Heu.			Stroh.			Butter.			Eier.		
Preuß. Maaß und Gewicht.	der Scheffel			der Scheffel			der Scheffel			der Scheffel			der Scheffel			der Scheffel			der Centner			das Schock			das Quart			das Schock		
	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Höchster . . .	2	26	9	2	19	—	2	2	—	—	—	—	1	8	6	—	—	—	—	22	—	5	27	6	—	14	3	—	—	—
Mittler . . .	2	26	1	2	18	6	2	1	—	2	14	—	1	7	6	—	16	—	—	21	—	5	26	3	—	—	—	—	24	—
Niedrigster . .	2	25	6	2	18	—	2	—	—	—	—	—	1	6	6	—	—	—	—	20	—	5	25	—	—	12	9	—	—	—
Bernstadt.																														
Höchster . . .	2	25	—	2	18	—	2	—	6	—	—	—	1	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mittler . . .	2	22	9	2	16	—	1	28	9	2	10	—	1	6	6	—	22	—	—	24	—	6	15	—	—	13	6	—	20	—
Niedrigster . .	2	20	6	2	14	—	1	27	—	—	—	—	1	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—